

eine solche Tätigkeit bei ihnen keinerlei Interesse besteht und daß ihre kulturellen Belange voll auch ohne eine eigene Kulturvereinigung abgesichert sind“.

Einen wichtigen Bestandteil der Nationalitätenpolitik bilde die kommunistische Erziehung, deren Ziel eine „inhaltliche Formung des nationalen Bewußtseins der Bevölkerung im Geiste des sozialistischen Internationalismus und Patriotismus“ sei. Aus einer Rede Gustav Husáks im Mai 1980 wird die Feststellung zitiert: „Zu den bedeutsamen Erfolgen des Sozialismus gehört die Tatsache, daß die Nationalitätenfrage in unserem Lande auf der Grundlage Leninscher Ideen gelöst wurde.“ In einem letzten Kapitel befaßt sich der Verfasser mit der außenpolitischen Orientierung der ČSSR auf die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft.

Das Werk Zvaras, das offensichtlich im Sinne kommunistischer Propaganda wirken soll, gibt einen guten Einblick in die Ideologie, die der gegenwärtigen Nationalitätenpolitik der ČSSR zugrunde liegt.

Stuttgart

Erich Schmied

*Zelenka, Aleš: Sudetendeutsches Wappenlexikon. Ortswappen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.*

Passavia, Passau 1985, 445 S. mit 2 Landkarten.

Der für den interessierten Leser prägnant und praktisch gewählte Titel dieses Lexikons ist eigentlich problematisch, — aber es ist wohl zu schwierig, den über die Begrenzung des ethnischen Begriffs „sudetendeutsch“ territorial und national weit hinausgehenden Inhalt des Werkes in einem kurzen Buchtitel zu präzisieren. Handelt es sich doch nicht nur um die Wappen von Orten auf dem Gebiete des 1941 gegründeten sogenannten Reichsgaues Sudetenland, dazu um bedeutende Städte im Landesinnern wie Prag, Brünn, Pilsen, Budweis, Iglau u. a. mit deutschen Minderheiten, sondern auch um die bis zur Vertreibung von 1945 von Deutschen besiedelten Gebiete Südböhmens und Südmährens. Dies alles wird vom Autor selbst in seiner Einführung „Zur Handhabung des Sudetendeutschen Wappenlexikons“ und seiner Einleitung ausführlich begründet.

Nach einer fünfseitigen Studie über Siegel und Wappen der Altstadt Prag folgen an 400 mit den von Tony Javora entworfenen farbigen, einheitlich 7 × 6 cm großen, unten abgerundeten Wappenschilden (ohne etwaige Bekrönungen, Helme, Halter und sonstige Beizeichen) geschmückte Artikel in alphabetischer Ordnung (wobei „Bad Königswart“ wohl besser unter Königswart und auf alle Fälle die „Bergstädte Hangenstein“ und „Platten“ unter Hangenstein und Platten einzureihen gewesen wären).

Der Verfasser beginnt einen jeden Artikel mit der ehemaligen amtlichen deutschen Wiedergabe des Ortsnamens unter Beifügung der Landeszugehörigkeit und des betreffenden Landkreises mit den authentischen Zitierungen des urkundlich ersten Auftretens und der ursprünglichen, früheren alten Namensformen, um dann die vorhandenen Siegel zu beschreiben und anschließend die Blasonierung des Wappens

wiederzugeben, mit den eventuellen Verleihungsdaten und der Anführung des einschlägigen Schrifttums, wobei seine sachgerechten literarkritischen Auseinandersetzungen mit den einseitigen Ansichten des tschechischen Historikers Vojtíšek und die Herausstellung der grundlegenden Bedeutung des bisher viel zu wenig geschätzten böhmischen Städteheraldikers Widimsky besondere Anerkennung verdienen. Der heraldische Hauptteil des Lexikons würde eine umfangreiche Rezension rechtfertigen, die jedoch den Rahmen dieser ersten informativen Buchbesprechung bei weitem überschritte.

In staatsrechtlicher und politischer Sicht sind neben der bereits oben erwähnten Monographie der Entwicklungsgeschichte des Prager Stadtwappens besonders bemerkenswert: die Sonderstellung des Ascher Ländchens; der politisch bedingte Wappenwandel in Brünn; die staatsrechtliche Stellung der Reichsstadt Eger bzw. des Egerlandes; Hultschin, das früher zur preußischen Provinz Schlesien gehörte und erst 1919 im Versailler Vertrag der damaligen Ersten Tschechoslowakischen Republik eingegliedert wurde; Iglau, dessen „redendes“ Igel-Wappen nach 1945 als „deutsch“ diffamiert und abgeschafft wurde; der brandenburg-ansbachische Besitz von Jägerndorf, der dann mit als Begründung des Anspruchs Preußens auf die Annexion des größeren Teiles von Schlesien im Siebenjährigen Kriege diente; der je nach der politischen Lage wechselnde Gebrauch des „SPQO“ und der kaiserlichen Initialen sowie der goldenen Kette um den Brustschild des mährischen Adlers im Wappen von Olmütz; der Rang Pilsens als der nach der Landeshauptstadt Prag an erster Stelle rangierenden königlichen Stadt in Böhmen; Reichenberg i. B. als „Hauptstadt der Sudetendeutschen“ und Troppau als Hauptstadt des 1742 vereinigten Herzogtums Troppau und Jägerndorf, des österreichisch verbliebenen Anteiles von Schlesien, sowie die nach dem Abschlusse des heraldischen Teiles eingereihte instruktive Aufstellung aller staatsrechtlich päpstlichen, kaiserlichen und landesherrlichen (S. 420: nicht „Landesherrschaftlichen“!) und dann königlich-böhmischen bzw. kaiserlich-österreichischen Wappenverleihungen bis 1918 sowie der Republik, wie auch von Wappenverleihungen geistlicher und weltlicher Patronatsherren und Schirmvögte.

Ein Literaturverzeichnis und die unbedingt notwendigen, sorgfältig ausgearbeiteten deutsch-tschechischen und tschechisch-deutschen Ortsnamenregister beschließen dieses vom Verlag prächtig ausgestattete hervorragende heraldische Werk des bereits durch sein 1979 im Beheim-Verlag in Regensburg erschienenen Buch über „Die Wappen der böhmischen und mährischen Bischöfe“ bekannten Autors.

München

Roman Freiherr v. Procházka